

Grandiose Bilder aus dem Geisterwald

Vier Künstlerinnen aus Sachsen widmen sich der Faszination des Lebensraumes Moor und dessen Gefährdung.

VON UWE SALZBRENNER

Rita Geißler, Dorothee Kuhbandner, Gabriele Seitz und Ines Margret Lenke haben Moore besucht, um sie zu erkunden und in ihrer Kunst abzubilden. Einzeln, zu zweien, zu dritt im Anklamer Stadtbruch, und im Dubringer Moor nahe Hoyerswerda alle vier gemeinsam. Die Älteste von ihnen ist Jahrgang 1951, die Jüngste 1964. Sie verbindet die Begeisterung für das Biotop „Moor“ und das Engagement für einen Lebensraum, der mehr Kohlendioxid zu binden vermag als jedes andere Ökosystem der Welt.

Der Besuch im Stadtbruch von Anklam, südlich der Peene-Mündung, ist für ihr Anliegen exemplarisch. Dort gibt es sowohl überfluteten Erlenwald als auch flache Seen inmitten weiter Sauergrasflächen, die sich von Grundwasser oder Regen speisen. Der Bruch ist für Wat- und Wasservögel, aber auch für Seeadler ein wichtiges Brutgebiet. Die Besonderheit: Teile des Gebietes wurden einst entwässert und aufgeforstet, sind dann unter den Meeresspiegel abgesackt und im November 1995 vom Sturmhochwasser überflutet worden. Das Wasser ging nicht zurück. Jetzt versinken dort die letzten abgestorbenen Stämme des Windbruchs. Im Geisterwald kippt die moderne Vernichtung der Natur in die überlieferte, die mystische Lebensfeindlichkeit der Natur zurück.

Nie untätige Landschaften

Die im Moor entstandene, die von ihm inspirierte Kunst ergänzt sich, trotz der Unterschiede der verwendeten Technik, verblüffend gut. Rita Geißler und Gabriele Seitz ist es gelungen, die Landschaft zu lesen wie ein Buch. Geißlers Kaltnadelradierungen erfassen Stämme, Halme und Zweige, nach dem Druck als Striche ins Blattweiß gelegt, das der blank geputzten, stillen Wasseroberfläche entspricht. Hier ordnen sich die Halme, vom Wind angeschwemmt.

Dort hat sich das Bäumchen im Wind gebogen, kreuzt die Äste. Schilf oder Gras verschiedener Länge verbindet sich zu Inseln – zu einer Schrift, die quer zur Sicht liegt und mit dem Horizont die allerletzte Zeile erhält. Immer wieder Stäbe, Knicke

und Kreuze, Stäbe und Knicke. In drei großformatigen Tiefdrucken der Dresdnerin überzeugt der breite, krümelige Strich, der andeutet: So ein Wasser, so ein Moor ist nicht untätig.

Seitz, in Bayern geboren und seit Langem in Radebeul ansässig, erfasst in analogen, Schwarz-Weiß-Fotografien ohnehin viel Bewegung: im vielfältigen Schwebflirren der Blüten und Samen, im Wellenkräuseln um schwarze Stöckchen, in flackernden Linien, bei denen man nicht genau erkennt, sind sie Spiegelungen oder Halme. Seitz stellt bewusst das Dunkle gegen das Helle, erfasst Strukturen, die man mit anderen Dingen oder Tieren verwechselt. In den Winterbildern kommt noch das zehrende Weiß des Schnees hinzu, eine ge-

spenstische Unklarheit des Hintergrundes. Kuhbandners Gemälde dagegen donnern mit Farben, weit lauter, als die Natur sie je bereitstellt. Vorm krachgelben Weizenfeld glimmen die Baumstämme, als käme von der Seite ein zweites Licht.

Das Moor bei Worpsswede sprüht – fast giftig die Energie. Die toten Stämme des ertrunkenen Waldes identifiziert Kuhbandner, die in Radebeul eine Galerie betreibt, als Flammen. Die Sagen, in denen das Moorwasser Leichen konserviert, die Menschen aus Holz sind oder in Strudeln versinken, hat sie ebenso ins Bild genommen.

Die Collagen von Ines Margret Lenke aus Elsterheide sind Experimente. Vor Ort hat sie Papiere geschichtet, getränkt mit Farbe, die auch Moorerde enthält. Die Titel

– Sog, Lichtsuche, Kreislauf, Werden und Vergehen – verstärkten den Eindruck, dass sowohl im Moor als auch in der Kunst etwas attraktiv erscheint, weil es sich entwickelt.

In Lenkes Objekten ist freilich bis auf das Gestell alles alt und angegriffen: das Holz, einer Schulter ähnlich oder einem Tierkopf. Und die verrosteten Beschläge, gleichfalls Fundstücke, die das Holz trägt wie eine Fessel oder ein Brandzeichen. So hat man einst Lebendiges zum Besitz erklärt.

■ Bis 20. Juni in der Galerie Drei, Dresden, Prießnitzstr. 43, Do 16 - 19 Uhr, Fr 15 - 18 Uhr Sa 10 - 12 Uhr. Am 19. Juni, 17 - 21 Uhr Rundgang mit den Künstlerinnen und dem Cellisten Peter Koch.



Gabriele Seitz fotografierte 2017 im „Anklamer Stadtbruch 2“ (2017). Der Abzug auf Leinwand misst 180 mal 100 Zentimeter.

Foto: Galerie